

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Freise:**

**Der Preis:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

**Der Anzeiger:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Johannerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenhein & Bogler, Wallfischgasse 10, H. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Bohlengasse 12, H. Wölfl, Seilerstätte 2, W. Dufes, 1., Miergasse 12. In Budapest: Paulus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Döbessplatz 3, H. R. Goldberger, Servitenplatz 2.

**Insertions-Gebühren:**

5 Kr. für die ein-, 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierbaltige und 25 Kr. für die durchlaufende Zeile pro Woche inklusive der Stempelgebühr von 30 Kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## An unsere hochverehrten Freunde, Abonnenten und Leser!

Oedenburg, an der Schwelle des Neujahres.

Die „Oedenburger Zeitung“ tritt mit 1. Jänner des nun schon rasch sich nähernden Jahres 1884 in den siebzehnten Jahrgang ihres Bestehens. Es ist allbekannt, daß je älter ein Zeitungsunternehmen wird, um desto mehr es den Beweis erbracht hat, daß es seinen selbstgestellten Aufgaben gerecht zu werden und sich beim Lesepublikum beliebt zu machen wußte, und wenn vollends die dem Unternehmen innewohnende Lebenskraft, trotz unbefugbarer Ungunst der Zeitverhältnisse und offener wie heimlicher (unversöhnlicher) Gegnerschaft von sonst einflussreicher Seite, nicht nur nicht abnahm, sondern im Gegentheil sich unzweifelhaft verstärkte, wenn es — obgleich dessen, daß heutzutage, insbesondere auf dem Gebiete der Presse, die oft schwerwiegende Konkurrenz das gewissenhafte Streben erschwert und man zumal von einem Lokalorgan fordert, daß es, vielleicht gegen sein Interesse, nur ja die Gefühle aller seiner p. t. Leser schon — keinen Ausfall an Pränumeranten erlitt, deren Zahl sich vielmehr im Gegentheil zusehends vergrößerte: dann, wahrlich! kann, darf und soll es mit gerechtem Stolz auf die lange, dahin geflossene Zeitdauer ihres öffentlichen Wirkens zurück und mit hochgeschwellter Brust hoffnungsvollst voraus in die Zukunft blicken.

Der Leitstern unserer Tendenz war die ehrliche, nicht aus ihren Angeln zu hebende, mannhafte Vertretung des freisinnigen Bürgerthums. Unser Organ trat mit allen seinen Kräften für das arbeitende, geistig und körperlich ringende Volk ein; es suchte unentwegt und standhaft für Recht, Freiheit und Humanität. Und hierin liegt die Erklärung unserer bisherigen Erfolge, die Bürgerschaft für neue Besitzergreifungen von ehrenvollen Plätzen in den Herzen der ungarischen Nation; denn obige Tendenz wird uns auch künftig meistern und nicht zollbreit werden wir weichen von der Verteidigung dessen, was wir im Interesse und zur Wohlfahrt des Vaterlandes und seiner Bürgererschaft für ersprießlich und nothwendig halten.

Die Oberleitung des politischen und sozialen Theiles wird nach wie vor der auch hier bereits durch seine mehr als zehnjährige Thätigkeit bei diesem Blatte ehrenvollst bekannte Redakteur Ernst Marbach beibehalten, welcher im Jahre 1884 das fünfundschwanzigste Jahr seiner literarischen Thätigkeit auf publizistischem Gebiete vollendet; doch werden auch die übrigen bereits bewährten Politiker der „Oedenburger Zeitung“ ihren feurigsten Eifer unvermindert dem Blatte weihen. — Unsere

## „Volkswirtschaftliche Zeitung“

wird das Asssekuranz- und Bankenwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie wahrheitsgetreu, ungeschminkt und sachkundig darstellen, dem Schwindel schonungslos an den Leib gehen — und alle Lichtscheuen, wenn scheinbar noch so verhältnißmäßig Mafinationen vor dem Publikum entlarven; denn die „Oedenburger Zeitung“ ist und bleibt ein von Jedermann und jeder Parteiliche ganz und gar

unabhängiges Organ.

Wir werden aber auch das Gute, Vertrauenswürdiges wärmstens befürworten, die offiziellen Coursberichte, ferner alles Wissenswerthe über Kommunikationen, Industrie und Gewerbe bringen.

Alles Neue und Interessante wird unseren Lesern durch rascheste telegrafische Berichterstattung aus allen Gegenden der Windrose zur Kenntniß gebracht; unsere

## Lokal- und Kommunal-Zeitung

werden sich durch Frische und objektive, dabei aber auch möglichst interessante Darstellung auszeichnen. Eine besonders reichhaltige, frisch und pikant gehaltene Tagesneuigkeiten-Nubrit wird ein tägliches Gesamtbild aller Ereignisse Oedenburgs sowohl, als auch der nennenswerthen Geschehnisse in der Landeshauptstadt und der Provinz vermitteln, wofür wir durch eine namhafte Anzahl von Lokal-Berichterstattern und Provinz-Korrespondenten gesorgt haben. Theater- und Kunstberichte, Mittheilungen interessanter Gerichtsverhandlungen u. werden unsere Leser stets auf dem Laufenden in allen wissenschaftlichen Angelegenheiten halten. — Einer ganz besonderen Pflege wird sich das

## Feuilleton

erfreuen, welches eine ununterbrochene Kette von Novellen, wie von belehrenden und unterhaltenden Aufsätzen enthalten wird, die eine Familien-Lektüre im besten Sinne des Wortes sein werden.

Ganz besonders erlauben wir uns die Aufmerksamkeit des p. t. Publikums auf unsere alle Sonntage anverwahrte

## „Illustrierte Familien-Beilage“

zu lenken. Sie enthält spannende Romane, Miscellen, Humoristisches, Gedichte und Räthsel.

Unsere „Oedenburger Zeitung“ erscheint auch hinkünftig

t ä g l i c h

mit Ausnahme der auf einen Sonn- oder Feiertag fallenden Tage und kostet gratis ins Haus gestellt:

Loco Oedenburg:	Ganzjährig . . . . . 9 fl. — kr.	Für Auswärts: Ganzjährig . . . . . 12 fl. — kr.
	Halbjährig . . . . . 5 " — "	Halbjährig . . . . . 7 " — "
	Vierteljährig . . . . . 2 " 50 "	Vierteljährig . . . . . 3 " 50 "

Verlag und Administration der „Oedenburger Zeitung“  
Grabenrunde Nr. 121.

# Etwas schon sehr harmloses — — Geplauder.

Dedenburg, 26. Dezember.

(H. G.) „Wen's juckt, der frage sich!“, dachten die sechsundfünfzig „schlawischen Brüder“ in Kroatien und rafften sich zu der „graufigen That“ auf, die beiden Hauptmatadore der dortigen „Landtagsstänkerer“, nämlich den Pan Pilepious und den Pan Starosovics, zu einer furchtbaren Strafe zu verurtheilen, respektive denselben den Eintritt in die „heiligen kroatischen Parlamentshallen“ auf volle acht Tage zu verweigern. — Das ist doch gewiß eine wahre Höllebuße, die den genannten zwei Weisen von ihren politischen Gegnern auferlegt worden ist und rangirt diese gleich nach jener, die vor Zeiten einem thatsächlich Gesalbten, nämlich einem Herrscher des „römischen Kaiserreichs deutscher Nation“, von einem „Knechte der Rechte Gottes“ auferlegt wurde. Aber etwa leichter dürften jene beiden kroatischen Pan's die ihnen auferlegte Buße doch ertragen, als weiland der zur Canossa-Buße verurtheilte deutsche König und römische Kaiser. Denn der Letztere mußte bekanntlich, der betreffenden Historie nach, „wegen bewiesener Ungeberdigkeit gegen den damals noch nicht einmal unsehlbaren Papst“, drei Tage und drei Nächte lang, bei grimmiger Kälte unter freiem Himmel, nur mit dem Büßerhemde angethan, „die Ehre der Engel und Heiligen singen hören“, und in aller Geduld sich fügen, trotzdem er fühlte, daß er durch diese Buße sich nicht nur einen gewaltigen Schnupfen, sondern auch den Freibrief für den Gevatter Sensenmann erwarb. Da haben es die überwählten beiden kroatischen Pan's schon besser. Denn diese können die ihnen zudiktirten acht Bußtage, ganz nach ihrem Belieben, entweder bei einer glutängigen slavisch-kroatischen Landsmännin oder auch bei zweien zubringen und mit der- oder denselben charmoirciren, oder aber auch während dieser acht Tage die Landtagssalle in Wein ersäufen, respektive sich während besagter Bußzeit einen derartigen „Haarbeutel“ antrinken, daß sie nach Ablauf desselben, — (ganz nach Art des bedauerenswerthen römischen Königs und deutschen Kaisers, so vor Zeiten im spliternachten Hemde im Hofe zu Canossa päpstliche Schildwache stehen mußte) — justament erst recht randalliren und dann ihre politischen Gegner und deren Präsidenten nicht bloß, wie das erste Mal, für „Räuber und Banditen“, sondern am Ende gar für „brave Tisjaner“ ansehen, was, nach Starosovics'scher Lesart, das „Schrecklichste aller kroatischen Schrecken“ sein soll. — Daß übrigens jener große Pan, welcher alles Zeug in sich hat, uns Ungarn gegenüber so eine Art kroatischen Dschingis-Khan zu spielen, die ihm zudiktirte Landtagsbuße vom streng humoristischen Standpunkte aufsaßte, bewies sein tiefgefühlter Speech, indem er, den kleinen Schulbuben gleich, einem hohen Landtage für die „gnädige Strafe“ dankte und sich dabei, dem Spiele seiner Mienen nach zu urtheilen, dachte: „Ihr könnt mich, wie ein gewisses Wertheichen der löblichen kroatischen Post, behandeln.“

Aber nicht nur die „theuren slavischen Brüder“, nämlich jene so da hinter im kroatischen Zellac-Land seit vielen Jahren an ganz absonderlicher „Steuerbegünstigung“ und nebenbei an etwas doppelsprachiger Schilberverwirrung, dann aber auch an starkem Großmachtschwindel laboriren, also nicht bloß jene „slawischen Brüder“ haben sich dieser Tage des germanischen Sprichworts: „Wen's juckt, der frage sich!“, erinnert, sondern auch die von allen echten Slaven innig verehrten modernen Gallier jenseits des Rheins gedachten plötzlich des eben erwähnten, aus der „deutschen Uebersprache“ in alle lebenden Idiome hinübergenommene fliegende Wortes und ließen in Folge dessen ihren journalistischen General-Bajazzo, nämlich den Pariser „Figaro“, in die chauvinistische Kinder-trompete stoßen, damit diese den zu neuer „gloire“ prädestinirten Franzosen die Warnung ertheile: „Kauff kein aus Deutschland importirtes Spielzeug, also vornämlich keine bleiernen Soldaten, Kanonen, Gewehre und Puppen für eure Kinder!“ denn sie könnten ja sämmtlich am Weihnachtsabende von — hinten losgehen. Nun, und das wäre ja doch fürwahr ein schreckliches Unglück, wenn so ein pestilenzialischer deutscher Gestank urplötzlich die bekanntlich stets stark parfümirte Pariser Atmosphäre nephtisch durchdringt haben würde. Da hätte schließlich am Ende gar kein einziger französischer Offizier mehr im Mutterlande verbleiben wollen, sondern Alle, Alle hätten sich auf die Strümpfe gemacht, um in dem Reiche der asiatischen Mitte, nämlich in Urchinesien, Bazain'sche Reichthümer zu sammeln. Was hätte aber dann aus all jenen „edlen Damen“ werden sollen, die, wie Madame Sarah Bernhardt und deren Busenfreundin Mlle. Colombier, „stark im Kampfe, wie im Boudoir“, die erbittertesten Gegnerinnen der Germanen sind? Diese wären schließlich, bei einer neuen Invasions der Preußen, am Ende gar den „germanischen Barbaren“ zum Opfer gefallen! Nun und einem solchen Unglück mußte vorgebeugt werden. Deshalb

erließ der Pariser „Figaro“ Bajazzo bei Zeiten seinen welterschütternden Warnungsruf: „Hütet Euch vor dem deutschen Spielzeug!“ Denn es könnte Euch zuerst die tapferen Offiziere und schließlich die Sarah Bernhardt's und die Colombier's rauben und um all diese drei Gruppen wäre es doch wahrlich jammer-schade; schon aus dem Grunde, weil der „olle Willem“ und sein „geliebter Frige“ mit den genannten drei französischen Typen-Gattungen rein gar nichts anzufangen gewußt hätten. . . . Und so hat denn der Pariser „Figaro“ mit seinem Warnungsrufe recht eigentlich eine große patriotische That vollbracht. Denn die sich nach Urchinesien in heißer Sehnsucht verzehrenden Offiziere würden dem modernen Gallien ebenso, wie „jene Damen“ erhalten und gleichzeitig dadurch und dafür geforgt, daß die französische Weltsprache, deren sich die edlen Slaven neuester Zeit, im Verkehre mit Ungarn, Germanen und all denen, die sie aus tiefster Seele hassen, bedienen, nicht — aussterbe. Darum ein donnerndes „Elen!“ und ein dreifaches „Hipp, hipp, hipp, hurrah!“ dem wackern, gar niemals chauvinistisch angehauchten Pariser „Figaro“. Amen. —

## Vom Tage.

○ **Honvédminister Graf Gedeon Rada y todt.** Kein lautes Ereigniß hat die feiertägliche Stille unterbrochen, keine lärmvolle Meldung dröhnt von irgendher hinein — im Gegentheil, das einzig Bemerkenswerthe, was berichtet wird, ist, daß der Tod einen ungarischen Minister zum stillen Mann gemacht hat. Der Honvédminister Graf Gedeon Rada y, dessen Gesundheitszustand schon seit einigen Monaten ernste Besorgnisse einflößte, ist am 26. d. in Wien gestorben. Auch sein Vorgänger, Herr von Szende, starb, wie man sich erinnert, mitten in seiner Amtsthätigkeit, in bester Lebenszeit. Auf die Situation des Ministeriums Tisza und auf die parlamentarischen Verhältnisse in Ungarn kann dieser Todesfall keinen Einfluß üben. Ein anderes Mitglied der Regierungspartei wird den Verstorbenen ersetzen. Eine gewisse Bedeutung, die übrigens nicht politischer, sondern mehr sozialer Natur war, hatte sich Rada y seinerzeit als unerbittlicher Ordnungsmacher in der bis zur Grausamkeit gründlichen Bekämpfung des Räuberumwefens in Südbungarn geschaffen.

○ **An das Oberhaus zurück.** Der Gesetzentwurf über die Eheschließung zwischen Christen und Juden gelangt Mitte Jänner im Oberhause zur nochmaligen Verhandlung. Der Gesetzentwurf wird voraussichtlich wieder der vereinigten Dreier-Kommission zur Berathung und Begutachtung zugewiesen werden und in der Plenarsitzung des Oberhauses dürfte sich nochmals eine größere, wenn auch nicht so eingehende wie die jüngste Debatte entwickeln. Wenn auch die meisten jener Oberhausmitglieder, die früher gegen den Gesetzentwurf gestimmt haben, bei der zweiten Verhandlung wieder mit Nein stimmen sollten, so kann dennoch die Annahme des Gesetzentwurfs als wahr scheinlich betrachtet werden.

○ **Ernennung der sechs Richter des Finanz-Verwaltungs-Gerichtshofes.** Es wurden, wie wir hören, Ministerialrath Marcel Mariniowicz und Ministerialrath Dr. Johann Rogler zu Richtern erster Klasse mit 5000 fl. Gehalt und 600 fl. Quartiergeld, ferner Sektionsrath Franz Hegedüs, Richter an der kön. Tafel Dr. Josef Székely, der pensionirte Gerichtsbeisitzer Andor Taray und Reichstagsabgeordneter Julius Beniczky zu Richtern zweiter Klasse mit 4000 fl. Gehalt und 600 fl. Quartiergeld ernannt. — Der Finanz-Verwaltungs-Gerichtshof wird zwar mit 1. Jänner seine Thätigkeit beginnen, aber vorerst bloß mit der Organisirung beschäftigt sein, da im Sinne des Gesetzes nur jene Angelegenheiten finanzieller Natur vor dieses Forum gelangen, welche nach dem 1. Jänner dahin appellirt werden.

○ **Neue Adelige.** Seine Majestät der König hat den Direktor des Wiener Hauptzolamtes Johann Stärk in den Ritterstand und den Ministerialsekretär Wilhelm Keder in Wien in den erblichen Adelsstand erhoben.

○ **Ein neuer Kriegsminister.** Der russische General Fürst Cantacuzeno wurde zum bulgarischen Kriegsminister ernannt.

## Aus den Komitaten.

Ang.-Skalitz, 23. Dezember 1883. (Christbaumfeier.) Eine solenne Christbaumfeier fand heute zwischen 5—6 Uhr Abends zur Freude der Zöglinge der hiesigen Kinderbewahranstalt in den Lokaltäten der von uns oft schon rühmlichst genannten Hausindustriehule statt.

Es hatte sich hierzu, wie wohl leicht vorhergesehen werden konnte, ein so zahlreiches Auditorium, das sich theils aus den Eltern, respektive nächsten Anverwandten der Kleinen, theils aus Schulfreunden, zumeist jedoch aus Neugierigen rekrutirte, eingefunden, daß noch vor Beginn des Festes der Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war und wir, unserer Berichterstatterpflicht genügen zu können, nicht geringe Mühe hatten, uns durch den gordischen Knoten durchzuwinden, denn so weit ist man in unserem Krähwinkel noch nicht vorgeschritten, daß man gegen den Vertreter der Presse die gewiß nur billige Rücksicht üben und auf den Journalisten auch ein wenig Bedacht nehmen würde.

Nichtsdestoweniger sind wir in der angenehmen Lage zu konstatiren, daß wir von den aus schließlich in ungarischer Sprache zum Vortrage gelangten Deklamationen des kleinen Völkchens vollkommen befriedigt wurden und uns die Ueberzeugung verschafften, daß Fräulein Emilie Simon — dies der Name der Kindergärtnerin — in der Ausübung ihrer Berufspflichten, eine rastlose Thätigkeit entfaltet, welcher Anerkennung auch der hierstädtische Schulstuhl Ausdruck verlieh, indem er der unermüdbaren Leiterin der Kinderbewahranstalt ein ansehnliches Christgeschenk in barem Gelde behändigen ließ. Nach Schluß der Feier erhielt jedes Kind — es waren deren 60 an der Zahl — ein aus farbigen Papierstreifen zierlich geflochtenes und mit verschiedenen Delikatessen wohlgefülltes Körbchen, welches dieselben freudestrahlend in Empfang nahmen. Besondere Verdienste um das Gelingen dieses herrlichen Kinderfestes erwarben sich die Herren Gymnasialprofessoren Johann v. Kopycsay als Direktor der Anstalt und Alois Franzen, wie nicht minder die Industrieherrin Fräulein Julie v. Terstyanffy mit einigen ihrer Schülerinnen. S. W.—sz.

Güns, 23. Dezember 1883. (Konzert.)

Das vom hiesigen Musikvereine veranstaltete Konzert war trotz der nahen Weihnachtsfeiertage sehr gut besucht, das Programm sehr reichhaltig und die Exekution der durchgehends interessanten Nummern exakt. Die Gesangsvorträge der jugendlichen Koloraturfängerin Fräulein Cécile Wenz aus Graz, bekanntlich eine der talentirtesten Schülerinnen der dortigen Gesangsschule Weinklitzky, fanden eine geradezu sensationelle Aufnahme. Das Fräulein ist im Besitze einer silberhellen, kräftigen bis zu dem dreimal gestrichenen F reichenden, vortrefflich ausgebildeten Stimme und versteht es durch eine temperamentsvolle, gefühls-warme Vortragweise und einer beinahe schon unsehlbaren Technik, das Publikum im Sturme zu gewinnen. Ganz schon die mit Verve vorgetragene Arie aus der Oper „Traviata“ von Verdi, das Lied „Ego“ von Eckert und der „L'estasi“ Walzer von Arditi stürmischen Beifall, so wollten die Ovationen nach den brillant vorge-tragenen „Variationen“ von Proch kein Ende nehmen.

Auch die Pianistin Fräulein Bertha Wagner aus Graz, brachte das Klavierkonzert in C-moll von Beethoven, eine „Romanze“ von Rubinstein, eine „Silhouette“ von A. Dvorak, einen „Walzer“ von W. Morkovsky, eine „Allegro agitato“ von Reineke zur vollsten Geltung und erntete hiefür reichen und wohlverdienten Beifall. Das „Klavierquartett“ von E. G. Reissiger wurde von dem Fräulein Wagner, den Herren: Tipla, Schedl und Pohl ungemein wirkungsvoll, mit brillanter Technik und präzisem Ineinandergreifen vorgetragen. Namentlich that sich außer dem Fräulein Wagner, Herr Tipla, letzterer als tüchtiger Violinist hervor. — Das ganze gelungene und sinnige Arrangement des Konzerts lekundete von Neuem die Thätigkeit der Leitung unseres rührigen Musikvereins. K. R.

## Telegramme.

Wiener-Neustadt, 27. Dezember. Die Gemeinde Pötsching sammelte bis zum Jahre 1870 einen Betrag von mehr als 9000 Gulden zur Vergrößerung der Kirche. Mit diesem Geldbetrage spekulirte der 1870 installirte Pfarrer eigenmächtig an der Börse und wurde ein Opfer des Krachs. Die Gemeinde jedoch glaubte Alles in bester Ordnung, bis vor Kurzem anlässlich einer Differenz zwischen dem Pfarrer und dem Notar eine Untersuchung stattfand. Der ersagpflichtige Pfarrer eilte, in die Enge getrieben, nach Hinterlassung eines Schuldscheines bei Nacht und Nebel nach Raab.

Litz, 27. Dezember. Im Augenblicke herrscht vollkommene Ruhe in sämtlichen Kohlenbergwerken. Der Abstieg in die Kohlenminen fand wie gewöhnlich statt.

Belg  
schen  
della  
Minister  
Athe  
Kabine  
Abstimmun  
Frage, wa  
Gunsten de  
festigt bet  
Die  
batte mit  
rung.  
Wie  
machergehil  
tharina P  
meuchlings  
seine eigen

Amtlich  
A. 6949  
Nach  
desbauarbei  
und das  
und Komm  
tag mit 60  
und für ein  
bat; — so  
beits-Schul  
aufgefordert  
um so ge  
widrigens  
trachtet we  
ablösen wa  
Der  
Magistrats

Die  
An  
18. Chri  
vereines  
war die  
sten Arv  
Vereins  
viele G  
selligen  
entsprech  
handenen  
Gar ma  
Warten

D  
Kapelle  
v. Jah  
wackeren  
wie bei  
sowohl  
gramm  
Piese le  
der Her  
lichkeit  
cen zug

franz  
Volkstüm  
gute“ f  
des Be  
berholt

Turnü  
Gestalt  
wande  
unter  
mit gr  
den all  
„Brav  
für die  
pathie  
unter  
auch d  
Spani  
Gewin  
was n  
A. J  
beliebt  
Heiter  
Herr  
tor“  
könne  
und n  
sirt,  
Herr  
ter d

Belgrad, 27. Dezember. Zum italie n i s c h e n Gesandten in Belgrad wurde Graf della Torre, gegenwärtig bevollmächtigter Minister am brasilianischen Hofe, designiert.

Athen, 27. Dezember. Die Situation des K a b i n e t s T r i k u p i s wird durch die letzte Abstimmung in der Kammer über die politische Frage, welche eine Mehrheit von 40 Stimmen zu Gunsten der Regierung ergab, als wesentlich befestigt betrachtet.

Die Kammer schloß die große politische Debatte mit einem Vertrauensvotum für die Regierung.

Wien, 27. Dezember. Der 23jährige Schu machergehilfe Johann Prohaska hat die Katharina Petrak, seine Geliebte, aus Eifersucht meuchlings erschossen. Hierauf feuerte er gegen seine eigene Brust ebenfalls einen tödlichen Schuß ab.

## Lokal-Beitrag.

### Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburg.

A. 6949 Grh./36:7 M. 1803.

#### Rundmachung.

Nachdem die Zusammenstellung der öffentlichen Landbauarbeit-Schuldigkeit für das Jahr 1884 bereits beendet, und das hohe kön. ung. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen den Ablosungsbetrag für einen Landtag mit 60 kr., für einen einspännigen Zugtag mit 1 fl. 50 kr., und für einen zweispännigen Zugtag mit 3 fl. bestimmt hat; — so werden Alle, die ihre öffentliche Landbauarbeit-Schuldigkeit t h a t s ä c h l i c h abliefern wollen, hiezu aufgefordert dies in der Zeit vom 1. bis 20. Jänner 1884 um so gewisser in Reparitions-Akte anzuzeigen, als widrigenfalls diejenigen die diese Anzeige unterlassen, so betrachtet werden, daß sie diese Schuldigkeit mit barem Gelde ablösen wollen.

Oedenburg, aus der am 15. Dezember abgehaltenen Magistrats-Sitzung. Der Stadtmagistrat.

### Die Christbaumfeier des Turn-Feuerwehrcorps.

Am 26. Dezember fand in der Turnhalle die 18. Christbaumfeier des hiesigen Turn-Feuerwehrcorps statt; seit dem Bestehen dieses Vereines war die Christbaumfeier stets eines der gelungensten Arrangements, und vereinigte auch heuer die Vereinsmitglieder sammt ihren Familien, so auch viele Gäste in dermaßen großer Anzahl zum geselligen Vergnügen, daß trotz aller Vorsicht und entsprechenden Vorkehrungen des Komitès, die vorhandenen Tische und Stühle unzureichend waren. Gar mancher der Gäste konnte erst nach längerem Warten sich ein Plätzchen erobern.

Das Fest wurde durch die hiesige Regimentskapelle mit einem Marsch eröffnet (Népdal Induló v. Jahrbach). Die Kapelle, dirigiert von ihrem wackeren Kapellmeister Rosenkranz, leistete, wie bei jedem Auftreten, Vorzügliches, und erntete sowohl die Eröffnungs-, als auch die übrigen Programmnummern stürmischen Applaus; nach keiner Pièce legte sich früher der Beifallssturm, bis nicht der Herr Kapellmeister mit lebenswürdiger Freundlichkeit noch einige mit feinem Takte gewählte Piècen zugab.

Die vom Doppelquartette des „Liederfranzose“ vorgetragenen Lieder: „Steierisches Volkslied“ und „Volkslied aus dem Salzkammergute“ fügten ein neues Blatt in den Vorbeerkranz des Vereines. Jeder einzelne Vortrag mußte wiederholt werden.

Ebenso stürmischen Hervorruf ernteten die Turnübungen des „Turnvereines“. Die kräftigen Gestalten der jungen Männer machten im Turngewande einen äußerst vortheilhaften Eindruck. Die unter Leitung des Herrn Turnlehrers Schneider mit größter Präzision ausgeführten Leistungen fanden allgemeine Anerkennung und die stürmischen „Bravos“ bewiesen, wie sehr sich das Publikum für die Turnsache interessirt, und daß die Sympathie für dieselbe stets zunimmt.

Für die Lotterie war mit unzähligen, mitunter sehr werthvollen Treffern gesorgt, weshalb auch die Verlosung das Publikum in die größte Spannung versetzte. Die nicht sofort behobenen Gewinnste wurden unter reger Theilnahme lizitirt.

Die weitere Abwicklung des Programmes läßt uns noch der Herren W. König, W. Ehrlich und A. Fröden gedenken.

Daß die launigen Komplettsvorträge unseres beliebtesten Komikers Herrn Fröden allgemeine Heiterkeit und herzliche Lachsalven hervorriefen, daß Herr Ehrlich mit seinem irdrolligen „Viehdoctor“ auf das Publikum zwerchfellerstüttend wirkte, können wir als unlegbare Thatsache notifiziren und wie sehr man sich bei ihren Vorträgen amüsirte, bewies die wohlverdiente Aklamation.

Die Nummer 12: „Lieder“ vorgetragen von Herrn W. König, bildete eine wahre Perle unter den gebiegenen Programmnummern und man

erlaube uns unser Urtheil über den zündend wirkenden Vortrag in folgende vier Worte zusammen zu fassen: Herr König sang königlich. Unter dem anwesenden Publikum herrschte ein einfach schlichter, gemüthlicher Ton.

Schließlich müssen wir erwähnen, daß es uns auffiel, in Vertretung unserer Stadt bei diesem heurigen Feste Nitemanden (weder den Herrn Bürgermeister noch ein anderes Mitglied des Magistrates) zu bemerken.

Küche und Keller der Vereinswirthin Frau Jby befriedigte im Allgemeinen.

### Eine alte Erbschaft

von unseren frommen Voreltern ist das Kreuz am Anger, ein durch lange Zeit ziemlich unbeschadet gebliebenes und daher auch sehr verwahrlosetes Steinmonument außer dem Michaelsthor, am Rand des sich rechts abzwigenden Feldweges. Die behördlich angeordnete Restauration dieser Denksäule wird eben durchgeführt und zwar möchten wir sagen in zwölfter Stunde, denn das Kunstobjekt ist bereits in so argem Verfall, daß das Abtragen der schichtenweisen Kalktünche nur dazu dient, die Spuren der Verwüstung so recht bloßzulegen, die daran der Zahn der Zeit hinterlassen.

Bei diesem Umstande, obwohl wir uns durchaus nicht als Rathgeber geriren wollen, scheint vor allem andern das Ausheben der Bodenfläche, die gegen Westen abschüssig erscheint, dringend angezeigt; ferner könnte durch Sekung eines kleinen Marksteines der Pflug des furchensüchtigen Anrainers fern gehalten werden, um so den fundus publicus bei Rain und Stein zu erhalten.

Solche kleinere Denkmale der Baukunst zählen wir im Weichbilde der Stadt Oedenburg der Zahl nach vier: das Mastkreuz, dem Stuhl nach das älteste; das Kreuz an der Stadtmauer beim Leonhardsthor, welches wahrscheinlich dem XV. Jahrhundert angehört und dessen Säulenschaft sich auf viereckiger Basis im Dreiecke aufbaut; unser Angerkreuz, der Gegenstand dieser Zeilen und unter allen vieren dadurch ausgezeichnet, daß es datirt, mit Jahreszahl versehen ist, und endlich die Denksäule im Vorhofe des Friedhofes zu St. Michael, aller Wahrscheinlichkeit nach eine sogenannte Todtenleuchte und der Form nach unstreitig die jüngste unter den vier hier bestehenden ähnlichen Kunstwerken.

Die Säule am Anger macht in den untern Theilen einen eben nicht besonders gefälligen Eindruck auf den Beschauer, weil eben diese Theile eine derart schwächliche Anlage zeigen, daß sie mit der Wucht des Aufsatzes und der mächtigen Bedachung nicht recht im Einklange stehen. Sowol der Sockel, als die darauf sich aufbauende Säule sind auffallend schmal, während der kapitellartige Gesimmskranz ziemlich breit gehalten erscheint. Die vier Flächen der Säule sind mit Maspwerk geziert, und zwar mit je verschiedenen Motiven, deren Kanten aber — vermuthlich seit undenkbarer Zeit — fast vollkommen abgeschweert sind; die Ueberweiskung aber hier in Anbetracht dessen sich nicht empfiehlt, weil dadurch dessen sich nicht noch mehr an Umfang verlieren würde und das Ganze auch zugleich den Reiz des Alterwürdigen einbüßen müßte.

Auf der obersten Hohlkehle ist die Jahreszahl 1484 angebracht und auch ein leerer Wappenstein, der sich auch auf den anderen drei Seiten vorfindet, darüber das übliche Steinhäuschen, wie bei allen solchen Denkmälern, die Denkmälern des Gehäuses gegen Diten, mit wagrecht Sturz abgeklüfft. Die Ueberdachung des Ganzen eine vier-eckige Pyramide, deren Flächen mit verzweigten Laubwerk en relief bedeckt sind.

Ueber die Bestimmung des Denkmals zu sprechen: so wird dasselbe ganz richtig für eine Pfeilsäule und durch das Volk insbesondere für eine Pfeilsäule gehalten; letztere Annahme ist bei dem Mangel einer Aufschrift jedenfalls unsicher; unsicher auch darum, weil wir keinen historischen Nachweis haben, daß diese Säule im Jahre 1484 in unserer Stadt verheerend aufgetreten wäre.

Zum Schluß erlaube ich mir die Aufmerksamkeit auch auf die Säule beim Leonhardsthor zu lenken. In ihrer jetzigen Aufstellung in einem schwer zugänglichen Zwinger an der Ringmauer der Stadt, ist sie den Blicken aller Welt entzogen; dem fremden Kunsthistoriker ohne einen eigenen Führer, muß sie also eine unbekannte Größe bleiben, und endlich Kultuszwecken kann sie ja in diesem Verstecke noch weniger dienen.

Nun, obwohl diese Säule auch schon bisher arge Verwüstungen erlitten, so wäre es doch zu wünschen, wenn dieselbe dem gänzlichen Untergange entrissen werden könnte; übertragen und aufgerichtet im Vorhofe des Kirchhofes bei St. Michael,

könnte sie als würdiges Gegenstück zur dortigen Todtenleuchte dienen.

Unbekannt ist übrigens auch dieses Monument nur uns; denn der Kunstarchäologe hat von dieser Säule, sowie von dem Angerkreuz volle Kenntniß und zwar aus den „Mittheilungen der k. k. Zentral-Kommission“ Wien 1857, Jahrgang II., Dezember, wo ein Aufsatz von R. W. mit Illustrationen von meinem Kollegen, dem Korrespondenten der genannten Kommission, Franz Storno, anerkennende Aufnahme gefunden.

Iwan Paur.

### Lokalnotizen

\* **Ernennung.** Der Leiter der hiesigen Finanzbehörde, Finanzdirektor und l. Rath Alfred Döpfle wurde zum Sektionsrath im k. u. Finanzministerium ernannt. Wir verlieren an den Herrn l. Rath Döpfle einen ungemein leutseligen, zuvorkommenden und darum allseitig hochverehrten Amtsleiter und obgleich wir ihm aus aufrichtigen Herzen zur wohlverdienten hohen Beförderung gratuliren, bedauern wir doch zugleich lebhaft, daß mit gedachter Ernennung natürlich sein Scheiden aus hiesiger Stadt verbunden ist.

\* **Gute Spende.** Vom Vorstande der hierortigen israelitischen Kultus-Gemeinde werden wir ersucht, der geehrten Kasino-Billard-Gesellschaft den Dank für die, für israelitische Arme gespendeten fünf Gulden ö. W. auszusprechen.

\* **Das städt. Unter-Kämmereramt.** Erst in voriger Woche haben wir in diesen Blättern darüber Klage geführt, daß sobald ein kleiner Schneefall bei uns eintritt, kein Uebergang an unseren Fahrstraßen hergestellt wird. In Folge dessen ist man der Gefahr ausgesetzt in dem massenhaft sich ansammelnden Noth stecken zu bleiben. Die Hauseigentümer trachten nach Möglichkeit die Trottoire vor ihren Häusern zu reinigen, aber das städt. Unter-Kämmereramt thut entweder nichts oder doch nur sehr wenig. Kann denn hier keine Abhilfe geschaffen werden?!

\* **Christbaumfeier.** Sonntag, den 23. Dezember l. J., Nachmittags 4 Uhr, wurde im städt. Armenversorgungs-hause das erhebende Fest der Christbescheerung für die armen Pfründner abgehalten.

Um den hellen Weihnachtsbaum waren die zahlreichen Spenden der p. t. Wohlthäter aufgeschichtet, die von den wieder gleichsam zum Kinde gewordenen alten Leuten mit freundlichen Blicken angestarrt wurden.

Der Herr Präses Ignaz Ritter von Plandorffer de Kömal eröffnete die Feier mit einer gediegenen Ansprache an die erschienenen Gäste und an die Pfründner, worin derselbe dem Dankgefühl für die Wohlthäter der Anstalt warmen Ausdruck verlieh, und die Letzteren zur Eintracht und zum Frieden ermahnte, da sie nur durch ein anständiges und sittliches Betragen würdig seien, in diesem Asyl ihre Tage zu beschließen.

Sichtlich ergriffen sprachen die alten Leute ein Dankgebet, worauf der Pfründner R. in einem Gedichte den p. t. Wohlthätern der Anstalt, dem hochgeehrten Präses und Herrn Verwalter den tiefgefühlten Dank zum Ausdruck brachte.

Sodann wurden die epharen Gaben der Geschenke zur Vertheilung gebracht, und die freudestrahlenden Gesichter der Beschenkten mögen den edlen Spendern der schönste Lohn für ihre Menschenfreundlichkeit sein.

\* **Oedenburger Komitatskarte.** Die vom Oedenburger Lehrverein herauszugebende Wandkarte des Oedenburger Komitates ist in der fertigen Manuskriptzeichnung in dem Direktionslokale der hiesigen k. höheren Staatsmädchenschule Rathhausplatz Nr. 8 l. Stock, bis Sonntag Mittags zur Besichtigung ausgestellt. Das p. t. Publikum wird hiezu höflich eingeladen, dieselbe in der Zeit von 10—12 und Nachmittags von 2—3 Uhr zu besichtigen.

\* **Verlobung.** Das Fräulein Tochter Adèle unseres gewissen Herrn Bürgermeisters Josef Druker, hat sich am 25. d. in Budapest mit dem Herrn Medizinae Doktor Theodor Hryntschak aus Wien, verlobt. Unsere aufrichtigsten Glückwünsche!

\* **Das allgemeine Benefizestück** ist — wie es scheint — der „Vettelstudent“, welcher aber auch in der That ungeschwächte Zugkraft ausübt. Erst bei der vorgestrigen, sechsten Aufführung konnte man so recht sehen, wie beliebt er ist, denn das Haus war buchstäblich ausverkauft und noch gar viele Siganforderungen mußten, wegen Mangels an Raum, unberücksichtigt bleiben. Dieser Umstand hat unsere Primadonna der Operette, Fräulein Dora Jenny bestimmt, auch zu ihrem morgen Samstag stattfindenden Ehrenabende den „Vettelstudent“ zu wählen, denden Ehrenabende den „Vettelstudent“ zu wählen, denden (neben der brillanten Ausstattung) eigentlich gerade sie von allen dabei thätigen Gesangsträften am meisten zu seiner so hochgradigen Beliebtheit verhalf. Ihre „Laura“ ist aber auch eine wahre Glanz- und Musterleistung, und wie Fel. Jenny hier die

